

Neues Deutschland

17.12.2009 / Berlin/Brandenburg / Seite 12

Träumer und Visionär

Im Theater Eigenreich wird »Feuerfangen. Prometheus« zum Verhängnis

Von Volkmar Draeger



Prometheus-Szene im Lehm
Foto: Jürgen Scheer

Mit seiner dritten Produktion bezieht das 2005 von Harry Fuhrmann und Christiane Wiegand gegründete Theaterkollektiv »fliegende fische« Aktualität aus einem vorzeitlichen Mythos und beruft sich dabei auf Franz Fühmann. Mehrfach hat er sich als Nacherzähler für Kinder mit dem Prometheus-Stoff befasst, so 1974 im Roman »Prometheus. »Frei nach Franz Fühmann« haben die »fliegenden fische« »Feuerfangen. Prometheus« geformt, ein 90-minütiges Spiel um reale Macht und die Fiktion von Freiheit. Wissend, dass sich Unrecht rächt. Gaia, die aus dem Chaos geborene Erdmutter, hatte ihre Kinder aufgehetzt, den Vater Uranos zu stürzen. Kronos usurpiert die Macht, errichtet ein auf Stillstand beruhendes Reich, weil das ihm das Überleben sichert. Seine Kinder hinwiderum begehren dagegen auf.

Und so beginnt das Stück im Theater Eigenreich. Lehmverschmiert sitzen die Titanen zeitlos und starr auf dem Olymp. Erddunkel sei ihr Vater, Himmelslicht ihre Mutter, raunen sie im Chorus, in Mänteln aus Metall lassen sie sich von Kometen tragen: So soll es bleiben. Gaia indes macht den unbefangenen Springinsfeld Prometheus auf Wunsch sehend und erzählt ihm ihre Geschichte, wie sie aus Lehm und Tränen die wasserreiche Erde formte, dann Vulkane, Ziegen und reißende Löwen gebar. Da war Tod statt Stillstand. Den sehend geküssten Prometheus konfrontiert ein skelettierter Gliedermann immer wieder mit seiner tristen Zukunft. Zeus wirbt Prometheus schlau für seinen Plan, Kronos zu stürzen, schwört, mit ihm gemeinsam das Leben neu zu gestalten.

Doch nach Kronos' Gifftod möchte der machtgierige Zeus, noch das Wort Freiheit im Mund, an der Spitze der Tafel sitzen, während Prometheus den Dingen auf den Grund gehen will. Mit Schwester Hera zeugt Zeus Hephaistos, schleudert den hinkenden Sohn weit fort. Es ist Gaia, die den Weinenden anstachelnd an seine Fähigkeit, Feuer zu zähmen und Erz zu schmieden, erinnert. Prometheus schickt ihn heim, Zeus durch Schädelspalten den Kopfschmerz zu nehmen: Bewahre, was du aufgebaut hast, lautet der austretende Gedanke. Zeus umschmeichelt den verstoßenen Sohn, lässt Afrika zur Wüste veröden, nagelt Hera an einen Felsen, will mehr Besitz, weil das Sicherheit gibt. Prometheus schwört ihm zwar Treue, erkennt jedoch den neuen Stillstand, befreit Hera – und blickt zusammen mit der Marionette auf den Klumpen Lehm in seiner Hand.

So zuversichtlich lässt Christiane Wiegand das Stück enden. In der Sage schöpft Prometheus aus jenem Lehm Menschen, lässt sie von Apollon beseelen, raubt für sie das Feuer, wird dafür von Zeus an einen Felsen geschlagen, bis Herakles ihn befreit. Doch die Hoffnung auf Freiheit stirbt nie.

Dies die Botschaft einer intensiven Inszenierung, bei der den Spielern der trocknende Lehm von Gesicht und Körper abbröckelt und die Szene in eine urzeitliche Staublandschaft verwandelt. Wenngleich nicht alle Szenen schlüssig sind, etwa Gaias Entschwinden, hat der Abend poetische Kraft im Wechsel von antikem Chor, Monolog und Dialog sowie dank engagierten Darstellern: Mattes Herres feurig-naivem Prometheus, Yvonne Johnas bitterer Gaia, Sven Hönigs machtgierigem Zeus, Antje Lea Schmidts wilder Hera, Oliver Simons verunsichertem Hephaistos. Reizvoll die Marionette als Verkörperung von Prometheus' Schicksal.

18. bis 20.12., 20.30 Uhr, Theater Eigenreich, Greifswalder Str. 212/213, Prenzlauer Berg, Kartentelefon 0162-150 92 98, Infos unter www.eigenreich-berlin.de[1]

Links:

1. <http://www.eigenreich-berlin.de>

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/161316.traeumer-und-visionaer.html>